

betreffend den Schutz der Kinder vor Passivrauchen

Die extreme Gefährlichkeit des Passivrauchens wird inzwischen von keinen ernst zu nehmenden Fachpersonen mehr bestritten. Was für Erwachsene gilt, gilt für Kinder, insbesondere für Kleinkinder, in erhöhtem Masse: Ihre Gesundheit wird durch Passivrauchen massiv beeinträchtigt. Kleinkinder, die dem Rauch der Erwachsenen ausgesetzt sind, leiden vermehrt an Atemwegserkrankungen bis hin zu Asthma. Ihre Lungenfunktion ist vermindert und ihre Immunabwehr ist geschwächt; so leiden sie zum Beispiel drei- bis viermal so häufig an Mittelohrentzündung wie Kinder von Nichtrauchern. Zudem erhöht sich das Risiko des plötzlichen Kindstods bei Säuglingen nach neusten Untersuchungen in Raucher-Haushalten signifikant.

In öffentlich zugänglichen Räumen kann der Schutz der Schwächsten staatlich geregelt werden. In der Privatsphäre der elterlichen Wohnung dagegen kann und soll der Staat hauptsächlich durch Aufklärung präventiv wirken. Diese Aufklärung muss verbessert und, wo dies möglich ist, institutionalisiert werden.

Als Vorbild für eine rauchfreie Umgebung sehen Experten einen Modellversuch in Schweden. Dort wurden im Raum Stockholm Hebammen und Pfleger in Kinderpolikliniken in Interview-Methoden geschult, um Eltern gezielt auf das Problem anzusprechen. Das Ergebnis spricht für sich: Innerhalb von acht Jahren sank die Zahl der rauchenden Mütter in dieser Gegend von 23 auf zwölf Prozent. (Die Belastung und Gefährdung der Kleinkinder ist um ein vielfaches höher, wenn der mütterliche Elternteil raucht, da Kleinkinder noch immer hauptsächlich von den Müttern versorgt werden und daher das mütterliche Rauchverhalten grössere Bedeutung hat als dasjenige des Vaters.)

In diesem Zusammenhang bitte ich die Regierung um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Werden in Basler Spitälern, zum Beispiel auf Wöchnerinnen-Stationen oder in Kinderkliniken, Eltern gezielt auf das Thema Tabak und Gefährdung der Kinder durch Passivrauchen angesprochen?
2. Ist der Themenkreis „Gefahr für Kleinkinder durch Passivrauchen" und die notwendige Aufklärungsarbeit Teil der Ausbildung von Pflegekräften, Kinderkrankenschwestern und Hebammen?
3. Wie stellt sich die Regierung zu der Anregung, nach schwedischem Vorbild Pflegepersonal gezielt zu schulen, um die Beratungsgespräche zum Thema Tabak zu verstärken?
4. Existieren Broschüren oder Flyer zum Thema, und zwar - damit auch Migrantenfamilien profitieren - in verschiedenen Sprachen? Wenn nicht, könnten solche produziert und bei Pädiatern, auf Wöchnerinnen- und Kinderstationen aufgelegt werden?

Andrea Bollinger